

Art, die aber nicht untersucht werden konnte, da die Feldarbeiten nicht behindert werden dürfen. Sie beweist uns aber schon heute, daß wir es hier nicht mit einem Einzelgrabe, sondern einem mehr oder weniger großen Friedhof zu tun haben.

Zum Schlusse habe ich die angenehme Pflicht, Herrn von Sahr für seine wertvolle, wahrhaft heimatschützende Hilfe den besten Dank zu sagen. Ich bitte alle Leser dieser Zeitung, seinem Beispiele zu folgen und bei allen nur irgend zweifelhaften und verdächtigen Funden eine Meldung zu erstatten nach Bautzen, Stieberstraße 36, oder durch Fernruf Bautzen 3773.

Ein unheimliches Erlebnis.

Aus meiner fernen Kindheit taucht eine Erinnerung auf, die Erinnerung an ein unheimliches Erlebnis, dessen Schrecken noch lange in meiner Kinderseele nachzitterten.

Ich war 13 Jahre alt als ich mit meiner Mutter nach Deutschland reiste — wir lebten damals noch in Rußland —, um die deutschen Verwandten zu besuchen. Der Senior der Familie wirkte als Seelsorger in einem Lausitzer Dorfe. Bei ihm wollten wir einige Tage verweilen. Das stattliche Pfarrhaus lag gegenüber der aus dem 14. Jahrhundert stammenden altersgrauen Kirche inmitten des von einer verwitterten Steinmauer umfriedeten Gottesackers.

Ich fand in der Pfarre Altersgenossen: einen frischen zwölfjährigen Buben, der die Sommerferien im großelterlichen Hause verbrachte und ein vierzehnjähriges Mädchen, das seit dem Tode der Eltern bei den Großeltern lebte — ein nervöses, leicht erregbares Kind.

Nach dem Nachtessen, das frühzeitig eingenommen wurde, blieb man noch eine Zeitlang beisammen. Der Pfarrer hatte in seinem hochlehnigen Sorgenstuhl, der auf dem erhöhten Fenstertritt stand, Platz genommen und erzählte mit gedämpfter Stimme seltsame Begebenheiten aus seinem Leben. In der sinkenden Dämmerung leuchtete das unter dem schwarzen Samtkläppchen hervorquellende Haar in silbernem Glanz. Die ins Wesenlose gerichteten Blicke der visionären Augen schienen die Gestalten und Ereignisse heraufzubeschwören. Wir Kinder hockten auf dem Fenstertritt zu seinen Füßen und lauschten mit stockendem Atem und klopfenden Herzen den unheimlichen Geschichten, die der greise Pfarrherr, der über 50 Jahr als Seelsorger seine Gemeinde betreut, während seiner Amtstätigkeit erlebt hatte: wie in mond hellen Nächten die Schemen längst verstorbener, von ihm beerdigter Dorfbewohner aus den Fenstern der Kirche ihn angrinsten, oder zuweilen, wenn er bis Mitternacht an seiner Predigt studiert, gedämpfte Orgelklänge aus der verschlossenen Kirche zu ihm herüberklangen. So reichte sich eine Erinnerung an die andere, immer war es das Eingreifen einer übernatürlichen Welt in unser Erdendasein, das sich ihm offenbart. Als die Turmuhr die neunte Stunde verkündete, schloß er mit dem hamletischen Wort: „Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als unsere Philosophie sich träumen läßt.“

*

Eine Magd geleitete uns die Treppen hinauf über den Boden des hochgiebligen Hauses zu der eingebauten Mansarde, wo wir nächtigen sollten.

Mein Bett stand dicht am Fenster. Das Zimmer war durch den Schatten der hohen Kirche in Dunkel gehüllt, doch so oft ich die Augen öffnete, sah ich durchs Fenster die Kreuze und Grabsteine des Friedhofs, vom Mondlicht gestreift, aufleuchten. Etwas Namenloses, Schreckhaftes, schien gespenstisch von ihnen zu mir herüberzulangen. Ich kroch unter die Decke . . . Angstschauer rannen mir über den Rücken . . . „O, nur einschlafen können, bevor die Mitternachtsstunde naht!“ — das war mein einziger Ge-

danke. Doch die von Minute zu Minute sich steigende Erregung hielt mich wach. Der Schlag der Viertelstunden, der dröhnend durch die Stille der Nacht hallte, ließ mich zusammensfahren . . . $\frac{1}{12}$ — — $\frac{1}{12}$ — — nur noch eine Viertelstunde und das Entsetzliche mußte sich ereignen . . . Jetzt holte die Turmuhr aus, die Mitternachtsstunde zu schlagen —

Ein unheimliches Geräusch in meiner unmittelbaren Nähe ließ das Blut in meinen Adern gerinnen. Knöchelne Finger klopften an die Bretterwand, an der mein Bett stand — ein Krachen, Scharren, Stöhnen, Ächzen —

Ich fuhr auf — kalter Schweiß rann mir von der Stirn. Ich sah zu meiner Mutter hinüber — sie schlief fest. Ich hatte nicht den Mut, nicht die Kraft, sie zu wecken. Jetzt gingen die graufigen Töne in ein langgezogenes Röcheln über, wie die letzten Atemzüge eines Sterbenden. Ich wollte rufen, aber meine Kehle war wie zugeschnürt, — ich brachte keinen Laut hervor, während mein ganzer Körper von Fieberschauern geschüttelt wurde — Ein dumpfes Aufschlagen, wie vom Fall eines schweren Körpers dröhnte jenseits der Bretterwand — Ich schrie gellend auf —

Erschrocken fuhr meine Mutter aus dem Schlafe auf und war mit wenigen Schritten an meinem Bett. Angstvoll umklammerte ich ihren Hals, während sie mit leisem Zuspruch mich zu beruhigen suchte.

Drüben war es inzwischen lebendig geworden. Schritte und Stimmen erklangen. Durch die Spalten der Bretterwand schimmerte Licht.

Die in der angrenzenden Bodenkammer schlafende Enkelin des Pfarrers, wie ich durch die schreckhaften Spulgeschichten des Großvaters in einen Zustand nervöser Spannung versetzt hatte, als die alte Kirchenguhr rasselnd zum Schlagen der Mitternachtsstunde aufsetzte, einen hysterischen Anfall bekommen und jene gräßlichen Laute ausgestoßen, die so unheimlich-grauenvoll die mitternächtige Stille durchgellt. Was ich für übernatürlichen Spuk gehalten, fand so eine natürliche Erklärung. Doch nach Jahren noch, so oft ich an unsere Deutschlandreise und den Aufenthalt in dem alten Lausitzer Pfarrhaus dachte, durchlebte ich in der Erinnerung noch einmal alle Schrecken jener gespenstischen Nacht.

A. Willkomm-Schneider.

Zu Artikel „Bergnamen“ in Nr. 2.

Es ist in der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ schon öfters über Flurnamen geschrieben worden, wie überhaupt der Flurnamen-Forschung in der Gegenwart mehr Beachtung geschenkt wird, da durch die Katastrierung die alten Bezeichnungen, die dem Heimatforscher viel sagen, ganz verschwunden sind. Da aber durch Jahrhunderte alte Überlieferungen die Namen ihre ursprüngliche Form und Bedeutung verloren haben, so ist eine Deutung der Flurnamen oft schwierig und mit größter Vorsicht vorzunehmen.

In den seltensten Fällen wird der Hutberg der Hüter des Ortes bedeuten, aber meist die Bezeichnung des Weidplatzes sein. An den Abhängen eines Hügels schmolz zuerst der Schnee und sproßte das junge Gras; auch die fränkischen Ansiedler unserer Heimat trieben zum großen Teil Viehzucht und ließen die Tiere weiden. Ein Hütjunge trieb das Vieh auf die Hut am Hutberge, deren es sehr viele gibt, vor allen Dingen bei Dörfern, wo wir auch oft die Namen Lämmerberg (Neukirch, Pöckau), Wiedeberg, Hirtenberg (Neustadt), Schafberg (Stolpen) finden. Auf Neukircher Flur gibt es noch eine Ziegenwiese, Kälberwiese, Ochsenbahn, Kuhweg. Die Flurnamen mit dem Worte „Kälber“ zeigen aber deutlich, daß Vorsicht bei der Deutung am Platze ist; denn es ist wohl nicht möglich, daß